

BERICHT über die Diskussion zum Referat von Josef BREU
Diskussionsleitung: Ferenc SZAKALY

Franz ROTH: Die Türken haben in dieser Zeit nicht ernsthaft geplant, die Gebiete Innerösterreichs zu erobern. Es ist ein ganz entscheidender Unterschied gegenüber der Entwicklung in Kroatien und Slawonien, daß es auch in den gefährdeten Gebieten nie zu einer völligen Entvölkerung der Herrschaften gekommen ist. Außerdem wissen wir, daß vieles von den Einfällen in Innerösterreich ins Reich bewußter Erfindungen des Barockzeitalters zu verweisen ist. Auch in der Steiermark lag die Zeit der Wüstungen vor den Türkeneinfällen. Es sind interne Fehden, aber vor allem Mißernten, Hungersnöte, Überschwemmungen, die hier zu einem Besiedlungsrückgang geführt haben. Dazu kamen durch den Frühkapitalismus bedingte strukturelle Umstellungen. Jedenfalls ist die Bevölkerungsdichte des Leibnitzer Feldes im frühen 15. Jahrhundert bis heute nicht mehr erreicht worden. Aber Versuche, hier Fremde anzusiedeln, sind nicht durchgeführt worden, ganz vereinzelt sind Walachen in der "Untersteiermark" angesiedelt worden. Der Türkenzug 1532 an Graz vorbei war ein durch die Taktik der verbrannten Erde und durch fehlendes Mehl beziehungsweise Brot - man hatte bewußt die Mühlen zerstört - bestimmter und durch den Hunger diktiert überstürzter Abzug. Die Türken wollten Graz nie angreifen, sie sind nur durch den Nebel des Grazer Feldes in die Schußweite der Geschütze des Schloßberges gekommen. Nachhutgefechte waren eher unbedeutend. Bei Marburg wollten die Türken nur den Übergang über eine vorhandene Brücke erzwingen. Man kann sagen, daß die unmittelbare oder andauernde Gefährdung der Steiermark durch die Türken relativ gering war.¹⁾

Josef BREU: Es ist anzunehmen, daß für die Bevölkerungsbewegung die Einfälle selbst wenig bedeuteten. Sie haben auf der einen Karte gesehen, daß die Türken bis Waidhofen an der Ybbs und sogar zur Enns gekommen sind. Das waren Plünderungen, zum Teil mit Niederbrennen von Dörfern. - Es war der dauernde Kriegszustand vor der Front, der die Auswanderung der Kroaten bewirkte. Die Auswirkung von Kriegszügen auf die Bevölkerungverschiebungen wurde in älteren Forschungen oft überschätzt.

Irmtraut LINDECK: Die Türken haben doch Bevölkerung mitgenommen. Wenn sie aus einem kleinen Dorf 42 Mann abtransportiert haben, bedeutete das doch eine Entvölkerung. Solche Nachrichten hat man auch aus anderen Gebieten, wo Leute ermordet oder mitgenommen wurden. Es muß also doch eine Entvölkerung eingesetzt haben.

Josef BREU: Diese dauernde Entvölkerung fand im Vorfeld der Festungen, im Vorfeld der Grenze statt. Es hat Verluste im Wiener Becken besonders am Wienerwaldrand gegeben. Aber die kroatische Siedlungsstruktur im Marchfeld, das ja auch nicht unbedeutende Einfälle erlitten hat, ist wenig berührt worden.

Alfred RATZ: Auf den Durchzugsrouten ist von der ursprünglichen Bevölkerung nicht viel übriggeblieben. Die Ansiedlung kroatischer Adelliger im Vorfeld war als Rückgrat der Landesverteidigung geplant, weil man sich zum Teil aus konfessionellen Gründen,

zum Teil wegen der innerungarischen Opposition nicht verlassen konnte. Es wurde das Urbar von Eisenstadt von 1515 erwähnt. Dieses verzeichnet ausschließlich deutsche Namen. Das Forchtensteiner Urbar von 1529 und das Eisenstädter Urbar von 1527 weisen noch keinerlei kroatische Familiennamen auf. Im Jahr 1528 kann man die ersten Kroaten im Wulkabecken nachweisen. Im südlichen Burgenland ist es anders. Das Urbar der Herrschaft Schlaining von 1539/40 am Ende der Baumkircherzeit zeigt noch keine kroatischen Namen. Das Urbar der Herrschaft Schlaining von 1515 zeigte zum Beispiel bei Schandorf, daß ungefähr die Hälfte der Familiennamen deutscher, die andere Hälfte ungarischer Herkunft war. Es kann natürlich sein, daß die Walachen im 17. Jahrhundert aus der Umgebung geholt wurden oder daß sie direkt aus Kroatien gekommen sind. In der westlichen Slowakei nehmen die kroatischen Dörfer jene Stellen ein, die im Mittelalter deutsch besiedelt wurden. Das Gebiet zwischen Waag und March ist mit einem dichten Netz deutscher Siedlungen besetzt. **Josef BREU:** Die Ansiedlung vor dem Türkenjahr 1529 ist durch einen Erlaß des Erzherzogs Ferdinand vom Jahr 1524 gesichert. Aber schon das Eisenstädter Urbar von 1515 enthält Hinweise auf kroatische Siedler. Was die Siedlungsverhältnisse in Schandorf betrifft, so läßt sich feststellen, daß tatsächlich das deutsche Element verschwunden ist. Podler ist zunächst mit kroatischen Bauern und dann ein zweites Mal mit Walachen aus der Gegend des heutigen Oberwarter Bezirkes besiedelt worden. Der große Kroatenzug ist im 16. Jahrhundert abgeschlossen gewesen. Im Gebiet der heutigen Slowakei entstanden Kroatendörfer an der Grenze des deutschen zum slowakischen Sprachgebiet, ferner in slowakischer Umgebung und schließlich zu einem geringen Teil im magyarischen Gebiet (Große Schütt). Die Kroatendörfer um Preßburg wurden infolge der näheren Sprachverwandtschaft nicht germanisiert sondern slowakisiert, wodurch sich das slowakische Volkstum in Richtung Preßburg verschoben hat. Die Kroatenansiedlung war eine Bauernwanderung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, die Idee eine Militärgrenze aufzurichten, ist nicht festzustellen.

István BARISKA: Wie groß war die Proportion der kroatischen Ansiedlung im Verhältnis zur sonstigen Bevölkerung?

Josef BREU: Statistische Schätzungen wage ich nicht vorzunehmen. Eine von M. Ujević vorgenommene Schätzung kommt auf eine Gesamtzahl der Einwanderer von etwa sechzigtausend Menschen. Im 16. Jahrhundert wurde der Versuch unternommen, die Kroaten ähnlich wie die Slowenen für die Reformation zu gewinnen. Es ist ein Teil der Kroaten tatsächlich protestantisch geworden. Zum Teil wurde dabei grundherrschaftlicher Zwang angewendet. Als die Gegenreformation einsetzte, sind die Kroaten schnell konvertiert, die Deutschen nur langsam und zumeist unter Zwang. Eine Zeitlang konnte man in großen Teilen des Ansiedlungsgebietes kroatisch mit katholisch und deutsch mit lutherisch gleichsetzen. Dadurch gerieten die Kroaten in eine doppelte Diasporasituation, die zur Erhaltung ihres Volkstums beigetragen hat. Es war diese Lage der in Siebenbürgen vergleichbar, wo auch

eine völkische Gliederung zum Teil mit einer konfessionellen parallel ging.

Vera ZIMANYI: An und für sich kann man nach den Urbaren Zahlen über das Ausmaß der Kroateneinwanderung feststellen. Die angesiedelten Kroaten haben vom Grundherrn eine Steuerbefreiung für sechs Jahre erhalten. Es war oft der Fall, daß sie nach fünf oder sechs Jahren in eine andere Grundherrschaft übersiedelten, wo sie wieder eine sechsjährige Steuerbefreiung erhielten. Die öden Sessionen waren in Friedenszeiten, also wenn keine großen Türkenkriege Schäden verursacht haben, gar nicht gleichmäßig verteilt, sondern in den kroatischen Dörfern gab es einen sehr hohen Prozentsatz öder Sessionen, während gleichzeitig in den deutschen und ungarischen Dörfern kaum welche bestanden. Das bedeutet wieder, die neuangesiedelte kroatische Bevölkerung konnte oder wollte sich noch nicht so tief in das System einwurzeln. Sie haben also viel leichter ihre Sessionen öde gelassen und sind weitergewandert. Nur die Wohlhabenderen sind an Ort und Stelle geblieben.

Josef BREU: Ich halte Schätzungen der Zahl der Kroaten in vorstatistischer Zeit für sehr schwierig. Minderheitenforscher sind oft zu Überschätzungen gekommen. Im Jahre 1913 wurde eine Karte der Kroaten in Niederösterreich gezeichnet, wobei der Autor jede isolierte Nennung schon zum Anlaß nahm, den entsprechenden Ort als kroatisch zu kennzeichnen.

Anmerkung:

- 1) "Bauernatlas": Karte und Text 7, Siedlungsrückgang zwischen Mittlerer Mur und Raab zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit (Otto LAMPRECHT - Heinrich PURKARTHOFFER).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [068](#)

Autor(en)/Author(s): Szakaly Ferenc

Artikel/Article: [Bericht über die Diskussion zum Referat von Josef Breu. 195-197](#)